

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Tanya Stewner**

**Liliane Susewind**

So springt man nicht mit Pferden um

&

Ein Panda ist kein Känguru

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Wolke runzelte die Stirn. »Was ist denn mit den Pferden los?« Keines der Tiere rührte sich. Sie standen da wie Statuen aus Stein und gafften zu ihnen herüber.

Lilli, Jesahja und Wolke betraten die Koppel durch ein Gatter. »Darling!«, rief Wolke einem fuchsfarbenen Pferd mit flachsblonder Mähne zu. »Komm her!«

Das Pferd zuckte mit dem linken Ohr, bewegte sich aber keinen Zentimeter von der Stelle. Auf Wolkes Gesicht zeichnete sich Verwirrung ab. »So etwas hat sie noch nie gemacht ...«

Jesahja warf Lilli einen auffordernden Blick zu, und Lilli nickte. »Wolke, ich muss dir was sagen«, begann sie. »Das mit den Pferden hat damit zu tun, dass ...«

Sobald die Pferde Lillis Stimme hörten, schien es, als erschütterte sie ein Beben. Ein paar schüttelten den Kopf, als wollten sie ihren Ohren nicht trauen, andere stampften unruhig mit den Hufen auf. Wolke bemerkte die plötzliche Unruhe der Pferde. Mit verblüffter Miene beobachtete sie, wie einige der Tiere die Nüstern aufblähten, als wollten sie einen Geruch aufnehmen. Ein Pferd – ein großer, schöner Schimmel – reckte sich dabei so weit in ihre Richtung, dass er beinahe das Gleichgewicht verlor. »Hier geht irgendetwas Merkwürdiges vor sich ...«, murmelte Wolke.

»Ich glaube, das liegt an mir«, gestand Lilli.

»Was?« Wolke rückte ihre Brille zurecht.  
»Wieso?«

»Ich ...« Lilli überlegte, wie sie am besten formulieren konnte, was ihr Geheimnis war. Doch am einfachsten war es, nichts zu sagen, sondern es Wolke zu zeigen. Lilli straffte die Schultern und wandte sich an die Pferde. »Hallo!«, rief sie mit lauter Stimme. »Ihr dürft ruhig näherkommen!«

Die Pferde zögerten keine Sekunde und trabten im Eilschritt zu Lilli herüber. Der große Schimmel verfiel sogar in Galopp und erreichte Lilli als Erster. »Hey-y-y! Du kannst ja sprechen!«, wieherte er. »Was bist du nur für eine? Lass mich mal riechen ...« Er schnupperte an Lillis Haaren. Doch schon waren die anderen Pferde da, schubsten ihn zur Seite und drängten sich neugierig an Lilli heran. Jeder andere hätte zwischen den stampfenden, drängelnden Pferden wahrscheinlich Angst bekommen, aber Lilli verstand ihre Aufregung. Die Pferde hatten einfach noch nie erlebt, dass ein Mensch mit ihnen reden konnte.

Wolke stand mit offenem Mund da. »Wie machst du ... das?«

»Die Pferde verstehen mich«, erklärte Lilli. »Ich kann mit ihnen sprechen.«



»Im Ernst? Das stimmt?«, fragte der Schimmel. »Das ist ja sensationell großartig!«

»Danke«, erwiderte Lilli und stellte sich den Pferden vor: »Ich bin Lilli.« Kaum hatte sie das gesagt, antworteten alle Pferde gleichzeitig. »Hallo, ich bin Merlin«, »Willst du mit uns grasen?«, »Hast du Möhren dabei?«, »Ich heiÙe Darling«, »Bist du ein Fohlen?«, riefen die Tiere durcheinander. In dem lauten Pferdechor konnte Lilli keines von ihnen klar verstehen. »Moment!«, rief sie und hob die Hand. Die Tiere verstummten sofort. »Ich möchte jeden von euch kennenlernen, aber wenn ihr alle auf einmal redet, geht das nicht«, sagte sie. »Am besten geht ihr zurück und grast weiter. Wir unterhalten uns dann später.«

Die Pferde schnaubten und schienen diese Idee nicht so gut zu finden. Da rief der Schimmel: »Wir sollten machen, was das pferdesprechende Mädchen sagt, sonst geht es noch weg!«

Das schien die Pferde zu überzeugen. Nach und nach traten sie zurück und zockelten langsam zu ihren Grasplätzen. Der Schimmel sah sich dabei immer wieder nach Lilli um und schien ihr mit den Ohren zuzuwinken.

Lilli fragte sich, wie das alles auf Wolke wirken musste. Das Mädchen stand völlig verdattert da. »Du sprichst mit Pferden?«, flüsterte sie.

»Lilli kann mit allen Tieren reden«, erwiderte Jesahja. »Sie versteht sie, und die Tiere verstehen Lilli.«

Wolke schob mit zittrigen Fingern ihre Brille hoch. »Das ist ... Wahnsinn.«

»Stimmt.« Jesahja grinste. »Gibt es irgendwas, was du schon immer mal von einem der Pferde wissen wolltest?«

Wolke stutzte, dann schien sie zu begreifen, welche Möglichkeit sich ihr plötzlich durch Lilli bot. »Ja! Natürlich! Warte ...« Wolke piff auf zwei Fingern. Ihre Stute Darling kam prompt zu ihnen zurückgelaufen, stupste Wolke freundschaftlich an und schnupperte dann erneut an Lilli.

»Hattest du nicht gesagt, Darling sei ein Pony?«, wunderte sich Lilli. »Sie ist zwar ein bisschen kleiner als die anderen, aber trotzdem ganz schön groß ...«

»Darling ist ein Haflinger.« Wolke strich der Stute über die weichen Nüstern. »Haflinger zählen zu den Ponys.«

»Hat mich jemand gerufen?« Der große Schimmel stand plötzlich wieder hinter Lilli und sah sie unschuldig an. Er wusste bestimmt genau, dass Wolke nicht ihn gerufen hatte, sondern Darling, aber er schien seine Neugier kaum bändigen zu können.

Lilli lächelte. »Wie heißt du?«, fragte sie.

»Ich bin Merlin, das berühmteste Pferd der Welt.«

Lilli grinste. »Ich komme später zu dir, Merlin«, versprach sie. »Aber jetzt wollen wir uns erst mal mit Darling unterhalten.«

»Ja-a-a, klar. Gut. Warum nicht?«, wieherte Merlin, machte aber keine Anstalten wegzugehen.

»Bis später dann«, sagte Lilli.

»Ja, bis später«, erwiderte Merlin und bewegte sich keinen Zentimeter vom Fleck.

Lilli kratzte sich ungeschlüssig am Kopf, ging um den Schimmel herum, legte ihre Hände auf sein Hinterteil und begann, ihn in Richtung der Weide zu schieben. »Würdest du bitte ...«, ächzte sie.

»Oh! Sicher. Klar! Ich ... äh ... gehe dann mal.« Merlin kam langsam in Bewegung – wie



in Zeitlupe setzte er einen Huf vor den anderen und schaute dabei nicht nach vorn, sondern verdrehte den Hals, um Lilli weiterhin ansehen zu können.

»Vorsicht!«, rief Lilli. Widerwillig blickte der Schimmel nach vorn und konnte gerade noch Darling ausweichen, mit der er sonst zusammengestoßen wäre.

»Oh, danke! Das war beinahe knapp!«, rief Merlin.

Lilli schüttelte grinsend den Kopf.

»Was willst du von deiner Stute wissen?«, fragte Jesahja Wolke nun.

Wolke verschränkte verlegen ihre Finger. »Ich möchte ihr erst einmal sagen, dass ich sie lieb habe.«

Lilli lächelte und übersetzte der Stute, was Wolke gesagt hatte. »Ui-i-i! Das ist schön!«, wieherte Darling daraufhin. »Ich sage auch etwas. Mein Mädchen ist das beste Mädchen. Das sage ich.«

Lilli übersetzte wieder, und Wolke hörte ihr so aufmerksam zu, als wollte sie jedes Wort in sich aufsaugen. Dann lachte sie und streichelte Darlings Kopf. »Es gibt etwas, das ich gern wissen

würde«, rückte Wolke dann heraus. »Manchmal, wenn ich Darling in den Stall bringe, wiehert sie laut und tritt gegen die Stallwände. Könntest du sie fragen, warum sie das macht?«

Lilli fragte das Pferd. »Damit beschwere ich mich!«, gab Darling zur Antwort. »Weil ich mich beschweren muss.«

»Aber ... worüber denn?«

»Ich bin allein im Stall!« Die Stute schüttelte ihre flachsblonde Mähne. »Ich bekomme Angst, wenn keiner da ist. So ist das.«

Lilli übersetzte.

Wolke sah Lilli erschüttert an. »Sie hat Angst? Das wusste ich nicht. Die Boxen neben Darling stehen leer ...«

»Warum denn?«, fragte Jesahja.

Wolke spielte mit traurigem Gesicht an ihrem bronzefarbenen Pferdeanhänger herum. »Es gibt nur sehr wenige Pferde hier auf dem Hof.« Sie wies auf die Handvoll Tiere, die auf der ausgedörrten Koppel graste. »Bis auf eines sind das alle.«

»Mehr gibt es nicht? Woran liegt das?«

»Meine Mutter hat den Reiterhof erst vor kurzem geerbt. Zu ihm gehörten nur noch zwei

Pferde. Nämlich Wayomi ...« Wolke zeigte auf ein hellbraunes Tier mit vier weißen Fesseln. »... und Rasputin.« Sie wies auf ein geschecktes, stämmiges Pferd.

»Und die anderen drei?«, fragte Jesahja und deutete auf die übrigen Pferde auf der Koppel.

»Das sind Zucker, Merlin und eben meine Darling. Die drei haben uns schon vorher gehört. Als wir vor ein paar Wochen hierherzogen, haben wir sie mitgebracht. Wisst ihr, meine Familie war schon immer pferdeverrückt. Seit ich denken kann, sind wir in jeder freien Minute mit unseren Pferden zusammen. Deshalb haben wir uns auch so gefreut, als meine Mutter den Hof geerbt hat. Er ist nah am Wald, mit viel Platz zum Ausreiten. Aber ...« Wolke stockte. »Wir finden keine Reitschüler, und ohne Reitschüler kann der Hof nicht überleben.«

»Aber weswegen kommt denn niemand?«

»Hier ist alles ein bisschen ... heruntergekommen. Das schreckt wohl viele Leute ab. Andere Höfe sind schicker und bieten tolle Extras, die wir uns nicht leisten können. Wir haben einfach nicht genügend Geld, um die Gebäude wieder in Schuss zu bringen. Deswegen bringen

die Leute ihre Pferde nicht bei uns unter, und es kommen keine Reitschüler.« Wolke lehnte ihre Stirn an Darlings Hals. »Meine Mutter und Slavika sind inzwischen verschuldet, und deshalb müssen wir den Hof wahrscheinlich schon bald wieder aufgeben. Darling und die anderen Pferde werden dann verkauft ...«

»Oh.« Lilli senkte den Kopf.

Jesahja schaltete sich ein. »Es muss doch irgendetwas geben, was man tun kann ...« Lilli kannte ihn gut genug, um zu wissen, dass er bereits nach einem Ausweg suchte.

»Ja, es könnte noch alles gut werden«, erwiderte Wolke.

Lilli und Jesahja schauten sie fragend an.  
»Wie?«

»Wir haben noch ein Pferd. Einen Hengst. Er ist etwas ganz Besonderes und unsere ganze Hoffnung. Sein Name ist Storm.«